

Andreas Becke (\*1958) «Wenn das Theater im Kopf stattfindet» Einzelausstellung  
Malerei/Zeichnungen – expressiv – im Aktionsraum 3Etag in Grenchen 2003

Grenchen: ANDREAS BECKE IM AKTION RAUM 3ÉTAGE

24. 2. 03 BT



Andreas Becke ist Bühnenbildner, Maler und Musiker: Wenn die drei einander treffen, kann's sein, dass die Musiker mit ihren Instrumenten auf der Bildbühne auftreten. Und der Malstil klingt als wäre es New-York-Rock.  
Bild: Stefan Wermuth

## Wenn das Theater im Kopf stattfindet

«Ich weiss nicht warum, meine Bilder werden immer Köpfe», sagt der Wahlbieler Andreas Becke. Die seit langem erste Einzelausstellung ist jetzt im Aktionsraum 3étage in Grenchen zu sehen.

azw. Es war das Städtebundtheater unter Markun, das den Leipziger Bühnenmaler Andreas Becke (45) anfangs der 90er-Jahre nach Biel holte. Der Auf- und Umbruch im Osten hatte den Künstler zum Theater-Nomaden gemacht. Bis heute gastiert er als

Ausstattungsleiter mal hier, mal dort. Doch Biel ist sein Wohnort geworden. Hier traf er Künstler, denen er sich verwandt fühlt, Christoph Lambert, den Maler, oder Mischa Dickerhof, den Musiker, zum Beispiel. Hier kennt man den «eckig-wilden» Köpfe-Zeichner und den Bass-Spieler der «Greed»-Band. Manchmal macht er beide zu einem, dann hört man förmlich den New-York-Rock-Sound aus den Bildern.

### Wechselnde Rhythmen

Das formatmässig grösste Bild in der seit langem ersten Einzelausstellung des Künstlers in der Region ist ein solches Sound-Bild:

Expressiv im Gestus der (verschiedenen) Malmittel, Klänge, die kommunizieren ohne sich anzugleichen, die Köpfe der Musiker, die Brüste der Diva, die Instrumente, die die Töne liefern. Eine typische Arbeit auf Papier, die erlaubt Farbe, Körper und Bewegung als wechselnde Rhythmen mit je eigenen Strukturen unmittelbar einzusetzen.

### In der Umarmung kantig

Im Zentrum des Aktionsraums 3étage – der Grenchner Galerie von Anna Bürkli – hat Andreas Becke eine dreiseitig geschlossene Black Box aufgestellt. In ihr zeigt er, einem Theater gleich, kleinere und grössere schwarz-weise

Leuchtkästen. Keine perfekten, wie man sie bei professionellen Fotografen findet, eher gebastelte, doch alles andere würde nicht zu Becke und nicht zum holzschnittartigen Stil der hinterleuchteten Gläser passen.

Im Schwarz des Plexiglasses trägt jeder Strich und jede aus der Grundschrift herausgekratzte Form ihren eigenen Ausdruck. Die Köpfe und Körperfragmente sind selbst in der Umarmung kantig, die Finger sind gespreizt, die Arme abgewinkelt und die Köpfe überdimensioniert; Schattengesichten. Ganz im Gegensatz zur wandfüllenden Serie neuester kleiner Mischtechnikblätter, die ausgesprochen farbig sind.

Die zuweilen kyrillischen Schriftzeichen darin seien Überbleibsel des obligatorischen Russischunterrichtes in Leipzig damals, sagt Becke. Doch charakteristischer für die Einzel- und Doppelkopfbilder ist, wie Becke mit dem Kopfraum umgeht, wie er ihn als Schale sieht, in der sich Gefühle und Gedanken tummeln. Da wird der Kopf zur Bühne und die Zeichnung zum Theater.

### Schönfärberei vermeiden

Becke entwickelte seine künstlerische Sprache noch in der DDR. «Wenn auch nicht aus eigener Anschauung, so wusste man», sagt Becke, «doch ziemlich genau, was Ost-Künstler wie Ba-

selitz oder Penck im Westen zeigten»; aus (verbotenen) Büchern. Beckes Stil ist in seiner Radikalität nicht unbeeinflusst davon, bezieht aber auch Comic-Elemente mit ein. Der kleine Skandal, den sein mit Christoph Lambert inszenierter Altar zum 7. Gebot (du sollst nicht ehebrechen) im Sommer in der Stadtkirche Biel auslöste, ist nicht untypisch für Beckes Haltung, Schönfärberei zu vermeiden, die Dinge beim Namen zu nennen. Die Spannung, die seine Bilder zusammenhält, ruht genau darin.

Grenchen: Aktionsraum 3étage (Kupellstr. 26/Ebosa-Areal); Andreas Becke. Bis 23. März. Finissage: 21. März, 19 Uhr. (Fr 18-20, Sa 14-18, So 14-17 Uhr.)